Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 95 (2008)

Heft: 5: Festarchitekturen = Architecture de fêtes = Architecture for celebrations

Artikel: Grösser, röter, betörender : Erweiterung Fussballstadion St. Jakob Park in Basel von Herzog & de Meuron

Autor: Schindler, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grösser, röter, betörender

Erweiterung Fussballstadion St. Jakob Park in Basel von Herzog & de Meuron

Text: Anna Schindler, Bilder: Walter Mair/Keystone Bei seiner Einweihung im März 2001 galt das neue St. Jakob-Stadion in Basel von Herzog & de Meuron als extravaganteste Fussballarena der Schweiz. Nun ist sie von ihren Erbauern für die Euro 08 erweitert worden. Dabei hat sich die Sport- und Eventstätte zum grossmassstäblichen Leuchtsymbol im Stadtraum gewandelt.

Der Basler St. Jakob Park, der nach nur drei Jahren Bauzeit das 1998 abgerissene traditionsreiche «Joggeli» ersetzte, war das erste Stadion der Schweiz mit erweiterter Nutzung. Statt «nur» als Kicksport-Arena für 31 500 Fussballbegeisterte zu dienen, birgt der Sport- und Shoppingkomplex von Herzog & de Meuron auch ein Einkaufszentrum und eine Einstellhalle in seinen Eingeweiden. Über dem weit vorragenden Stadiondach liegt die einzige Altersresidenz des Landes, vor deren Wohnzimmerfenstern der FC Basel live spielt. Jacques Herzog und Pierre de Meuron inszenieren die Heimspielstätte «ihres» FCB als Treffpunkt, an dem verschiedene gesellschaftliche Schichten zusammenkommen, um gemeinsam zu festen und zu feiern.

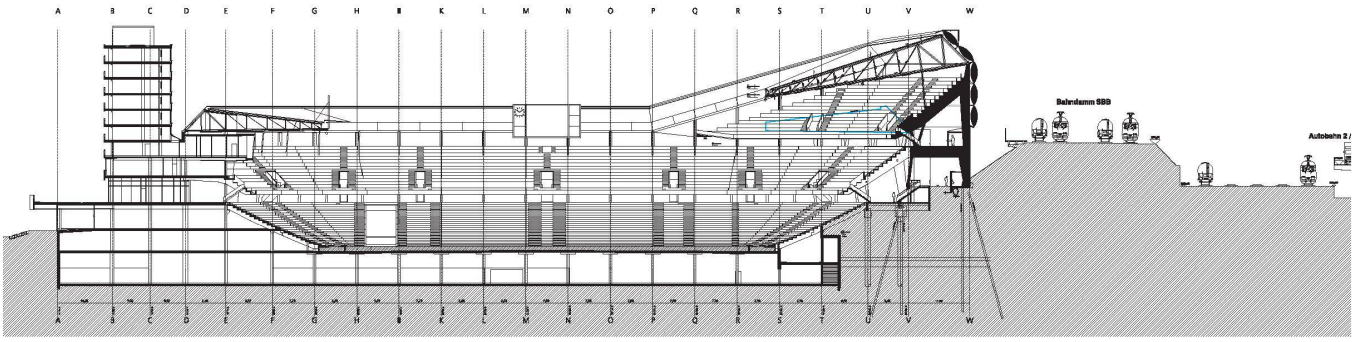
Die Basler Architekten hatten früh erkannt, welche Symbolkraft ein Stadion über den Sport hinaus für die Stadt zu erlangen vermag. Sie schufen für Basel eine in den Klubfarben leuchtende, markante postmoderne Ikone der Populärkultur. Dass sie damit richtig lagen, bewies in der Folge die Begeisterung, welche die noch radikalere, noch effektvollere Allianz-Arena in München auslöste. Und auf seine Weise – in einem anderen kulturellen Kontext – stellt auch das Olympiastadion in Peking vor allem ein gigantisches Symbol dar, das bald weltweit Aufmerksamkeit erheischen wird.

Unter Architekten herrsche ein Konsens, dass die Rolle von Symbolen in der Architektur des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts neu bewertet werden müsse, schreibt die amerikanische Architektin Denise Scott Brown 1998 im Vorwort zur überarbeiteten Zweitauflage von «Learning from Las Vegas»[1]. Die legendäre Schrift, die sie zusammen mit Robert Venturi 1972 erstmals publiziert hatte, akzentuierte das damals revolutionäre Verständnis von Architektur der Venturis: Das Buch, Resultat einer Forschungsarbeit an der Yale University Ende der sechziger Jahre, erhob die amerikanische Trivialarchitektur – Werbetafeln, Reklame-Leuchtschriften und glitzernde dreidimensionale Baukörper – zum legitimen ikonographischen Fundus der neuen Baukunst. Es wurde zu einer Fibel der Postmoderne, obschon Denise Scott Brown stets darauf beharrt hat, ihre Liebe zur Alltagsarchitektur, der Populärkultur und der glitzernden Scheinwelt als profanen, realitätsbezogenen Beitrag zur Erneuerung der modernistischen Tradition zu sehen. Deshalb fordert sie von der Architektur der Jahrtausendwende eine Öffnung zur Alltagswirklichkeit, zum «Minderwertigen»: Was sich auf dem Strip von Las Vegas in den 70er Jahren genauso wie auf der Piazza Navona in Rom in den Neunzigern lernen lasse, sei, dass Architektur lebendig und vielfältig werden müsse. Im Bild unserer westlichen Städte sollen die strengen, reduzierten Monumente der Moderne Konkurrenz erhalten durch bunte, glitzernde, effektheischende Marksteine der Trivialkultur.

München grüsst Basel

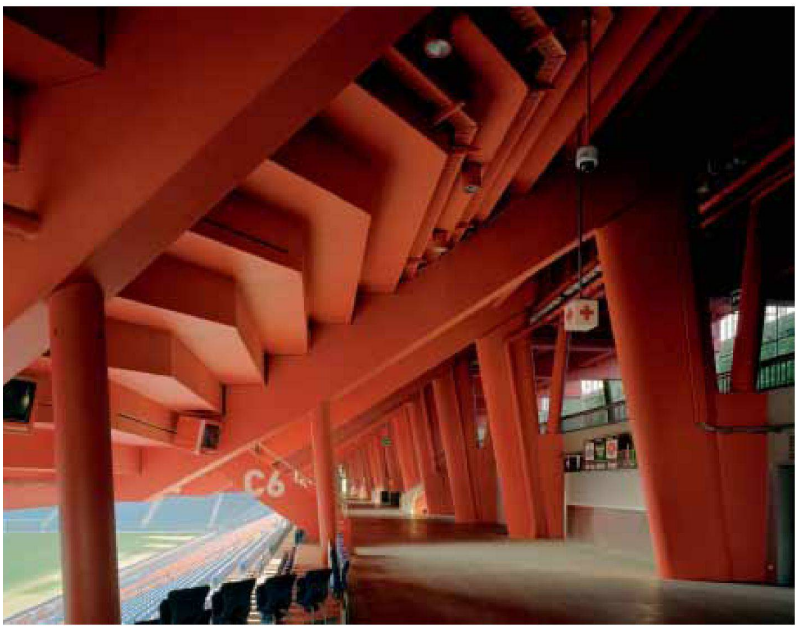
Mit der Erweiterung des St. Jakob Parks zu einer europameisterschaftstauglichen Arena mit 42 500 Sitzplätzen leisten Herzog & de Meuron dieser Devise noch klarer Folge als beim Neubau des Stadions. Der Flirt mit der Popularisierung geht aber nicht ohne Kompromisse vonstatten. Bereits vor sieben Jahren sei am Ende des Bauprozesses nur eine grobe Annäherung an das ursprünglich Gewünschte herausgekommen, sagten die Architekten, die das «schönste Stadion Europas» hatten bauen wollen. Ihr architektonischer Spielraum war von Beginn weg eingeschränkt gewesen, deshalb hatten sie sich auf einige für die Identiät des Orts wesentliche Elemente wie die transluzente Farbigkeit der Stadionhülle konzentriert. In der Detaillierung war der St. Jakob Park dagegen von Anfang an voller kleiner «Fehler» gewesen; viele Details, die H&deM ausgetüftelt und gezeichnet hatten, waren vom Bauunternehmer unpräzis ausgeführt worden. Den Laien kümmerte es allerdings wenig, dass

[1] Robert Venturi, Denise Scott Brown, Steven Izenour, Learning from Las Vegas, Revised Edition. Cambridge, Massachusetts, und London: MIT Press, 1998, S. xvii.


A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W
Bahndamm SBB

die futuristische Plastikhaut aus Hunderten von Industrieleuchtkuppeln, die das Stadion von drei Seiten umhüllt, schöner wäre ohne die Metallrahmen zwischen den einzelnen Elementen. Ebensowenig lässt er sich davon irritieren, dass dieser Hülle im Zug der Erweiterung nun auf der ganzen Längsseite entlang dem Bahndamm im Norden eine Art Schwimmgürtel aus rechteckigen, beleuchtbaren Luftkissen aufgepropft worden ist, wie sie H&deM in München verwendet haben. Diese je 24 auf 4 Meter grossen Kissen bestehen aus einer 0,2 Millimeter dünnen ETFE-Folie (Ethylen-Tetrafluorethylen), die gegen Hitze sowie Kälte resistent und schwer entflammbar, robust und zudem extrem lichtdurchlässig ist. Sie sind konstant auf 360 Pascal aufgepumpt. Fluoreszenzleuchten lassen sie wahlweise rot oder blau schimmern; grosse rote Buchstaben malen auf der luftigen Hülle den Schriftzug des Stadtmarketings «BASEL.ch» in den Himmel über den Geleisen und der Autobahn. Bei einem Heimspiel des FCB leuchten zusätzlich die gelben Buchstaben F und C auf. Markanter schwebte noch kein Vereinslogo über der Rheinstadt.

Wer sich Basel von Osten her nähert, sieht es schon bei der Anfahrt, sei es mit dem eigenen Wagen oder mit der Bahn. Und er lässt sich von der sinnlichen Atmosphäre bezaubern, die das Stadion auch mit der buchstäblich um einen Drittel aufgeblasenen Nordfassade bei Einbruch der Dunkelheit in einen retro-futuristischen rotschimmernden Leuchtkörper verwandelt. Darin sitzt der Matchbesucher auf der aufgestockten Längstribüne in der obersten Reihe 31 Meter über dem Rasen, auf einer Höhe, die beim Erklimmen der schmalen, geländerfreien Stadiontreppen durchaus Schwindelgefühle wecken kann. Oben sind dann allerdings zwischen jeder einzelnen Sitzreihe Metallgeländer angebracht, damit auch bei hochgehenden Emotionen ein rettender Haltegriff zur Stelle ist. Die steilste Tribüne Europas ist die Nordflanke des St. Jakob Parks zwar nicht – auch der oberste Rang der Allianz-Arena strebt in einer Neigung von 34 Grad nach oben –, im oberen Durchschnitt liegt sie dagegen schon. Ziel war eine möglichst gute, direkte Sicht auf das Spielfeld zu ermöglichen. Dass dabei das Gefühl entsteht, in gerader Linie über dem Rasen zu sitzen, gehört zu den beabsichtigten Emotionen. Dazu lässt die reflektierende Decke im Stadion den Eindruck eines viel geschlosseneren Raums entstehen, als er es in Wirklichkeit ist.



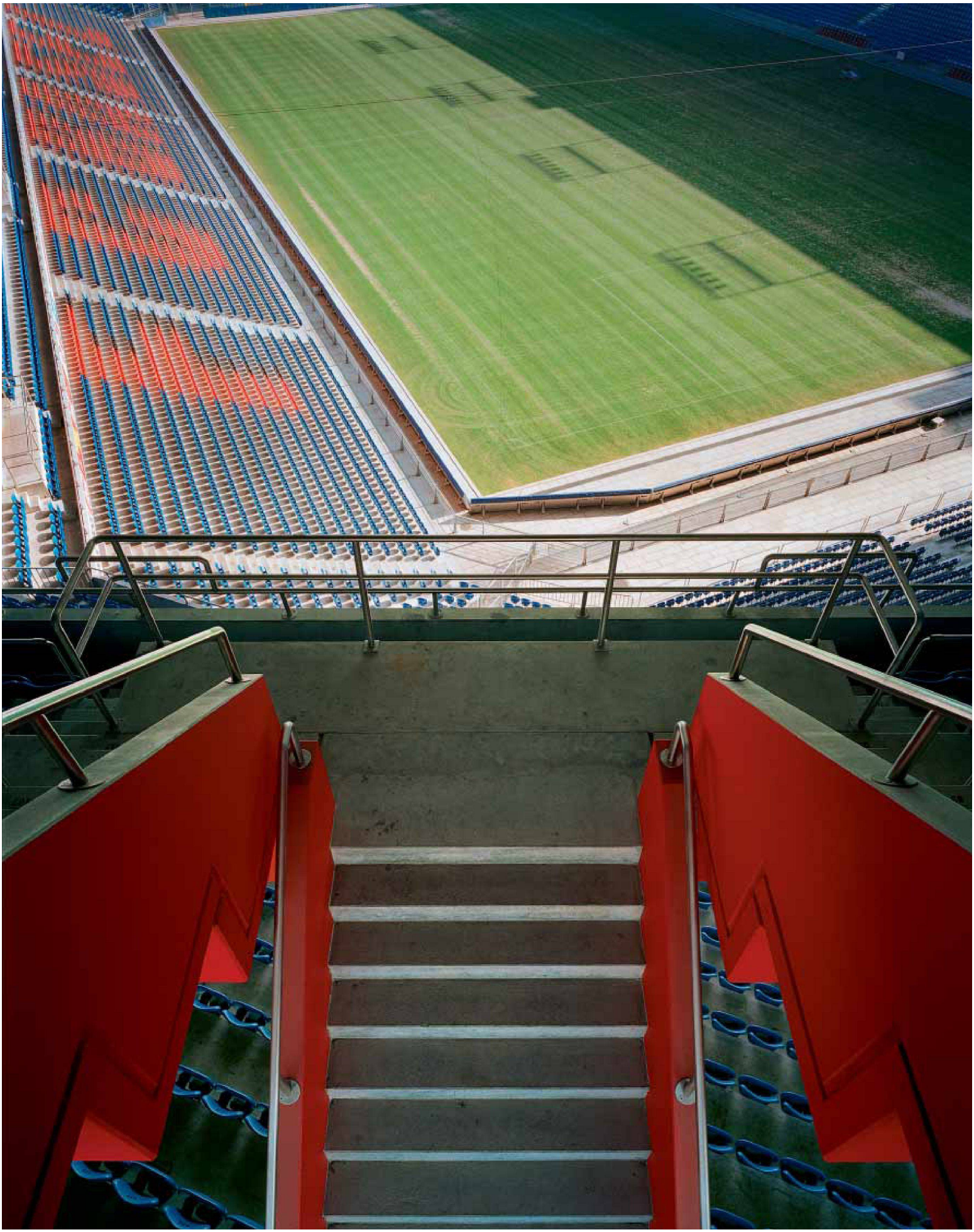
Keine Camouflage von alt und neu

Die Tribünenerweiterung stellte vor allem in Bezug auf Tragwerk und Geometrie eine konstruktive Herausforderung dar, selbst wenn ihr Schwingungsverhalten in dynamischen Analysemodellen zuvor am Computer getestet worden war. Auf dem bestehenden Dach wurde eine Montagebühne installiert, von wo aus der neue Aufbau Stück für Stück vom Sektor C6 Richtung C1 errichtet wurde: Zwischen zwei Mikropfähle im Abstand von acht Metern wurde jeweils erst der untere, dann der obere Tribünenrahmen gesetzt, zwei eigens für den St. Jakob Park entwickelte Prototypen. Danach folgten die vorgefertigten Betonelemente, darüber kamen erst der Stahlbau als Träger der Aussenhaut, dann das Dach und zum Schluss die Luftkissen der Fassade. Erst diese markieren auch die Differenz zwischen bestehenden und neuen Bauteilen. Die aufblasbare Hülle als visuelle Einheit ganz ums Stadion herumzuziehen, war aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich. So machen die Architekten die Not zur Tugend und kennzeichnen den Bruch weithin sichtbar, statt ihn zu kaschieren. Sie veredeln damit weder die Funktion des Baus noch überspielen sie kommerzielle Rahmenbedingungen – mit einem über 150-jährigen Diktum des englischen Architekten Augustus W. N. Pugin ausgedrückt: «It's allright to decorate construction, but never construct decoration.»[2]

Hinter den Betonrampen mit den durchgehenden blauen Schalensitzen ist der Übergang von alt und neu dagegen kaum zu spüren: Sämtliche Tragstrukturen aus Beton sind rot gestrichen und machen das Innere der Arena zur warmen Höhle. Auch der Überraschungseffekt, wenn sich beim Treppenaufgang der Schlitz weitet und der Blick auf den leuchtend grünen, im ersten Moment flimmernden Rasen fällt, ist auf jeder Höhe gelungen. Die entscheidenden Elemente des urspünglichen architektonischen Konzepts haben auch im modifizierten St. Jakob Park überlebt: Geometrie und Volumina, Dachkonstruktion und Transluzenz sowie Raum-, Farb- und Lichtdramaturgie.

Das Konzept, «Unterhaltung als ideelle und teilweise auch materielle Basis der städtischen Ökonomie und die Unterhaltungsindustrien als Bauträger der Stadt einzusetzen», stamme aus Amerikas Städten, schreibt die

[2] Wie Anm. 1, S. 163



österreichische Soziologin und Kulturkritikerin Annette Baldauf[3]; heute sei die permanente Festival- und Eventkultur ein prägendes Merkmal der westlichen Entertainment Cities. Manifest macht sie sich als effektvoll auftretende Logokultur in Form einprägsamer Zeichen im Stadtpanorama. Diese aber sind, wie bereits die Venturis festgestellt hatten, zunehmend dreidimensionale Bauten.

So haben Herzog & de Meuron mit dem Stadion ein Sinnbild der Alltagskultur und -unterhaltung an die Peripherie gestellt und holen damit das Zentrum heran. Neben dem «Joggeli» wächst ein 71 Meter hoher Turm mit 37 Wohnungen in die Höhe, ebenfalls aus der Entwurfswerkstatt von H&deM. Auch dieser Bau setzt ein Zeichen in den Stadthimmel: Seine kristalline, in eine grünschimmernde Glashaut gehüllte Figur erscheint aus jeder Richtung anders. Damit drängen städtische Strukturen immer dichter ans Stadion heran – noch nicht so eng, dass eine enge, intime Hinterhofqualität entstanden wäre, wie sie die Vorbilder, alte britische Fussballplätze, kennzeichnet. Ein Rahmen für Emotionen, Träume und Feste aber ist bereits gegeben. ■

3 Annette Baldauf: Entertainment Cities. Stadtentwicklung und Unterhaltungskultur. Wien New York: Springer, 2008, S. 9.

Projekt Nr. 148 St. Jakob Park, Basel, 1996, 1998–2002, Erweiterung 2003–2006 Fussballstadion, Kommerzielles Zentrum, Seniorenresidenz
Auftraggeber Erweiterung 2006: Genossenschaft Fussballstadion St. Jakob Park Basel, Schweiz
Architektur: Herzog & de Meuron, Basel
Projektteam Erweiterung 2006: Partner: Jacques Herzog, Pierre de Meuron, Christine Binswanger; Projektleitung: Wolfgang Hardt (Associate), Camillo Zanardini, Adrian Kast
Tragwerksplanung Erweiterung: WGG, Schetzer Puskas Ingenieure, Basel
Investitionssummen: Stadionausbau CHF 23 Mio.
Neue Tribüne: 18 zusätzliche Sitzreihen mit 7000 Plätzen. Für die Euro 08 werden zusätzlich durch eine temporäre Verdichtung von bestehenden Sitzplatzreihen auf 45cm Sitzabstand, resp. 50 cm im VIP-Bereich, 2400 Sitze, durch eine Verlängerung der Parketttribünen in den Sektoren B und D nochmals 1600 Plätze gewonnen. Das neue Dach ist 38 Meter hoch (14 Meter höher als zuvor). Die Fassade im Sektor C ist 10 Meter höher als vorher.

résumé **Plus grand, plus rouge, plus envoûtant** Les architectes bâlois Herzog & de Meuron ont reconnu très tôt dans quelle mesure la force symbolique d'un stade de football peut, au-delà du sport, s'étendre à une ville. C'est la raison pour laquelle ils ont créé à Bâle, il y a maintenant sept ans, une icône marquante, postmoderne, de la culture populaire au parc Saint-Jacques. Avec l'extension du stade pour l'Euro 08, ils franchissent un nouveau pas: la tribune nord, le long du talus de la ligne de train, est rehaussée d'environ un tiers, l'enveloppe composée de centaines de coupoles lumineuses industrielles est relevée d'un anneau de coussins d'air gonflables en forme rectangulaire, similaires à ceux que les architectes ont utilisés dans l'Allianz-Arena à Munich. La nuit, cet anneau transforme le stade en un corps lumineux rouge ou bleu scintillant loin à la ronde. La rupture entre ancien et nouveau n'est ainsi pas masquée mais, au contraire, mise en scène. Le Parc Saint-Jacques ne veut être que ce qu'il est: un symbole fort pour le marketing urbain, comme pour la culture populaire. ■

summary **Larger, more red and more bewitching** Basel architects Herzog & de Meuron realised at an early stage the potential symbolic strength that a football stadium can offer a city – which extends beyond the area of sport alone. On this basis seven years ago they created a striking, post-modern icon of popular culture for Basel in the form of the new St. Jakob Park. Now, with their extension of this arena for the Euro 08, they have gone a step further: the stand on the northern side, along the railway embankment, has been raised in height by about one third, and above the shell of hundreds of dome-shaped industrial roof elements a ring has been added made of rectangular pneumatic cushions that can be illuminated, similar to the same architects' solution for the Allianz arena in Munich. At night this transforms the stadium into an illuminated volume, visible from far away. It glows in either red or blue. In this way the break between old and new is not concealed but is, in fact, celebrated. St. Jakob Park does not wish to be anything other than it is, an effective symbol of popular culture highly useful for city marketing. ■

FC Basel – Werder Bremen, 10. 8. 2005. Bild aus: «Basler Choreo», Christoph Merian Verlag, Basel 2007.

IFBS 1993